

Winterliches Vogelleben im ostpreußischen Wald (Rominter Heide) von Dr. OTTO STEINFATT, Jagdhaus Rominten †

Herausgegeben von CHRISTOPH HINKELMANN, Lüneburg

Vorbemerkung des Herausgebers

Dr. OTTO STEINFATT (* 9. Februar 1908, † 1. Mai 1947; Abb. 1) war von April 1935 bis zur Einberufung in die Wehrmacht als örtlicher Leiter der Waldstation für Schädlingsbekämpfung in Jagdhaus Rominten, dem zentralen Ort des damaligen Reichsnaturschutzgebietes und Staatsjagdreviers Rominter Heide, am äußersten östlichen Rand Ostpreußens tätig (HINKELMANN 1998). In dieser Eigenschaft propagierte er den Schutz und die Förderung von Vogelarten zur Vorabvermeidung und Bekämpfung von Insektenkalamitäten, die bei Massenaufreten den im Gebiet vorherrschenden Nadelholzarten Fichte (73 % vor 1945) und Kiefer (14 % vor 1945) erheblichen Schaden zufügen konnten (WELLENSTEIN 1942, GAUTSCHI & WINSMANN-STEINS 1992). OTTO STEINFATT veröffentlichte eine Vielzahl brutbiologischer Dokumentationen der Vögel der Rominter Heide (Aufstellung in HINKELMANN 1998) und fasste in zwei Übersichtsarbeiten (STEINFATT 1938, 1940) den gesamten Wissensstand über die Vögel dieses Gebietes zusammen.

Beim hier wiedergegebenen Manuskript handelt es sich um eine Rundfunksendung vom 31. Januar 1937, die im Februar 1937 (der genaue Tag ist nicht mehr zu ermitteln) vom Reichssender Königsberg ausgestrahlt wurde. Der Text wird so wiedergegeben, wie es die Rechtschreibung 1937 verlangte. Als einzige Ausnahme habe ich das „ß“ vor einem kurzen Vokal nach heutiger Auffassung in ein doppeltes „s“ verändert. Bei der ersten Nennung eines Vogel-Artnamens ist dieser wie im Original unterstrichen. Weitere, nicht immer systematisch begründete Unterstreichungen habe ich fortgelassen, um den Lesefluss nicht zu beeinträchtigen. OTTO STEINFATT ließ sich von der nationalistisch-patriotischen Welle mitreißen, mit der die Nationalsozialisten in der deutschen Bevölkerung sehr viele Anhänger fanden. Aus diesem Grund neigte er dazu, wo immer dies möglich war, Begriffe mit deutscher Herleitung zu verwenden. Deshalb benutzte er auch die „deutschen“ Monatsnamen, die z. T. auf das Althochdeutsche zurückgehen, z. T. gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt wurden und von denen einige unter der nationalsozialistischen Herrschaft beliebt waren. Die von mir ergänzten wissenschaftlichen Vogelnamen sind im Text in eckigen Klammern wiedergegeben.

Das Manuskript des Radiobeitrages

Hart an der litauischen und polnischen Grenze liegt ein weites Waldgebiet, die Rominter Heide. Seit langem hat dieser Name einen bedeutungsvollen Klang, der weit hinausreicht über die Grenzen der deutschen Ostmark¹. Vom Frühling bis zum Herbst kommen

¹ Gemeint ist hier Ostpreußen, die östlichste Provinz Preußens und Deutschlands, nicht aber das ebenso bezeichnete Österreich dach dessen Anschluss an das Deutsche Reich im März 1938.

alljährlich viele Tausende von Naturfreunden in die Heide, aber wenn im Gilbhard² der letzte Schrei des Hirsches verklungen ist, wird es still im weiten Forst.

Die Heide³, ihre Menschen und ihre Tiere haben dann wieder ihr Reich für sich, und wenn die rauen Winterwinde durch den Wald brausen, dann hoffen sie wohl alle mit gleicher Inbrunst auf das Kommen des farbenfrohen Frühlings.

Länger als in den anderen deutschen Gauen dauert in der deutschen Ostmark die Herrschaft des Winters, und besonders in unserer Heide wird sie sehr nachhaltig ausgeübt. Wenn auf den angrenzenden Feldern die braune Erde schon wieder das Gesicht der Landschaft bestimmt, liegt in unserem Wald noch Schnee, und der Boden der zahlreichen Brücher ist noch vom Frost erstarrt.

Vier lange Monate, von Anfang Neblung⁴ bis Ende Hornung⁵, lebt in der Heide ein großes Schweigen. Wenn im Gilbhard noch das Röhren der Hirsche aus geheimnisvollen Waldgründen erschallt, ziehen die letzten Zugvögel aus nördlichen und östlichen Ländern darüber hin. Es sind Scharen von Saatkrähen [*Corvus frugilegus*] und Dohlen [*Coloeus monedula*], die ihren Winterherbergen in südlichen und westlichen Gebieten zustreben. Zuweilen zieht noch ein verspäteter Mäusebussard [*Buteo buteo*], ein nordischer Rauhfußbussard [*Buteo lagopus*] oder als seltener Durchzügler der gewaltige Seeadler [*Haliaeetus albicilla*], der in der Heide keine Wohnstatt hat.

Schon vor mehreren Wochen sind die vielen Buchfinken [*Fringilla coelebs*] abgezogen, deren tausendfältiger Ruf im Frühling den Wald erklingen ließ. Auch das großäugige Rotkehlchen [*Erithacus rubecula*] fehlt wie der muntere Zaunkönig [*Troglodytes troglodytes*], der in den feuchten Brüchern sein Heim gegründet hatte, und fort ist auch die Amsel [*Turdus merula*], die im Reich stellenweise ein häufiger Parkvogel, bei uns aber ein spärlicher, scheuer Waldvogel ist. Diese Arten haben eine verhältnismäßig kurze Reise bis zu ihren Winterbleiben, die oft schon in Mecklenburg oder Mittel- und Süddeutschland liegen.

Auch von solchen Vogelarten, die den Winter in der Heide verbringen, haben die meisten den tiefen Wald verlassen. Sie halten sich in der Nähe der menschlichen Siedlungen auf, dort, wo sie bessere Lebensmöglichkeiten finden.

Der geschlossene Hochwald ist im Winter sehr lebensfeindlich und erinnert darin sehr an die einsamen nordischen Urwälder.

Der Einfluss des Menschen auf das Verhalten der Tiere ist außerordentlich groß. Gewiss hat er durch seine Maßnahmen bei der Entwicklung der Kulturlandschaft viele Tierarten gewollt oder ungewollt verdrängt, aber sicherlich ist die Zahl der Arten größer, die durch ihn überhaupt erst eine Lebensmöglichkeit erhielt.

Auch die Rominter Heide ist trotz ihrer bedeutenden Größe von 25.000 ha und ihrer Abgelegenheit als deutscher Grenzwald im Osten kein Urwald mehr. Wohl gibt es zahlreiche Stellen, weite Brücher und Moore, die ein sehr urwüchsiges Aussehen haben, sehr selten vom Menschen betreten werden, und wo scheue Waldtiere eine ungestörte Zuflucht finden. Aber am Heiderand reiht sich ein Bauerndorf an das andere, zahlreiche

² Oktober

³ Gemeint ist hier ein im Urzustand befindlicher, unbewirtschafteter und praktisch unbesiedelter Wald, wie es dieser Teil der ehemaligen „Großen Wildnis“ im Osten des vom Deutschen Ritterorden besiedelten Landes war, als der Name geprägt wurde, nicht eine vom Menschen geschaffene, offene Landschaft wie z. B. die Lüneburger Heide.

⁴ November

⁵ Februar

Wege führen von dort in den weiten Wald, kreuzen sich mit den fahrbaren Gestellen⁶ oder erreichen eines der 6 kleinen Walddörfer, die inmitten des ausgedehnten Waldes entstanden sind.

An all diesen Orten hat der Winter nicht mehr die uneingeschränkte Gewalt über die Natur und ihre Lebewesen. Es gibt hier genug Brosamen, die von des Menschen Tische fallen, und es gibt manches offene Herz und manche gebefreudige Hand, die am winterlichen Futterplatz für die Vögel die Gaben austellt.

Von nicht geringer Bedeutung für das winterliche Vogelleben im Walde sind auch die zahlreichen Wildfütterungen und Luderplätze, die planvoll in der Heide verteilt sind und die auch die gefiederten Besucher nie leer ausgehen lassen.

Darf ich Dich auffordern, lieber Hörer, mit mir gemeinsam eine Winterwanderung durch die stille, weite Heide zu machen? Dabei wird uns der Wald am ehesten einen Blick in sein verborgenes Winterleben tun lassen. Wir müssen aber die Ohren spitzen und die Augen weit offen halten, wenn wir alles Leben erfassen wollen.

Als Wandertag wollen wir uns aber ein richtiges Winterwetter aussuchen, bei strahlender Sonne, wenn der Schnee den Wald weiß eingehüllt hat und der Frost ihn bei jedem Schritt knirschen lässt. Für die Beobachtung des Wildes ist das freilich nicht günstig, aber wir wollen ja auch die Vogelwelt belauschen, die sich aus solchen Geräuschen nichts macht.

In Jagdhaus Rominten, dem Walddorfe im Herzen der Heide, wollen wir die Wanderung beginnen. In den Gebüschern, die den Häusern einen gewissen Windschutz verleihen, treiben sich wohl 50 Vögel umher. Mit aufgeplustertem Gefieder sitzen sie behäbig da und schilpen vor sich hin. Ihr anhaltendes Lärmen verrät sogleich ihre Art: es sind größer geartete Hausperlinge [*Passer domesticus*] und zierliche Feldsperlinge [*Passer montanus*]. Sie haben sich eng an den Menschen angeschlossen und kommen nur da vor, wo bleibende Wohnstätten bestehen. Sie wissen sehr genau, an welchen Stellen des Dorfes Futterplätze sind, an denen sie sich sättigen können. Sie leben im Winter ungestörter denn je. Ihr Hauptfeind, der Sperber [*Accipiter nisus*], ist fortgezogen, und der Habicht [*Accipiter gentilis*], der zuweilen die Feldmark überfliegt, kümmert sich nicht um sie.

Auf der vereisten Dorfstraße hüpfen einige Vögel umher, ungefähr so groß wie die Hausperlinge. In ihrem bräunlichen Kleid sind vor allem am Kopf auch gelbliche Farben eingestreut. Es sind Goldammern [*Emberiza citrinella*], die tagsüber in das Dorf kommen und nur die Nacht in den Fichtendickichten des Waldes verbringen. Sie teilen ihre Schlafplätze und den Tagesaufenthalt mit den farbenprächtigen Dompfaffen [*Pyrrhula pyrrhula*]. In einer samenbehangenen Esche sitzt eine vielköpfige Schar dieser prächtigen Vögel. Mit leisen, wohltonenden Lockrufen hüpfen sie im Geäst umher, beugen sich langsam herab und brechen die geflügelten Früchte ab, aus denen sie geschickt mit Schnabel- und Zungenbewegungen die Samen herausholen. Die Dauer ihres Winteraufenthaltes hängt vollständig von der Menge der vorhandenen Früchte ab. Im Frühling und Sommer sind sie echte Waldvögel, die in den Zweigen der Fichte ihr Nest bauen. Nun aber suchen sie die Nachbarschaft der Menschen auf, ohne aber die Lebensmöglichkeiten der Winterfütterungen auszunutzen.

Umso geschäftiger sind hier die Meisen. Wohl 50 Kohlmeisen [*Parus major*] haben sich aus dem Wald im Dorfe zusammengefunden. Auch für sie ist der tiefe Wald vom Frühling bis zum Herbst eine vorübergehende Heimat. Im Winter ziehen die meisten fort, und nur

⁶ jagdliche bzw. forstliche Einteilungen

wo sich Vogel- oder Wildfütterungen und Luderplätze befinden, harren sie aus. Im Sommer haben wir viele junge Kohlmeisen in der Nähe des Dorfes beringt. Sie sind alle fort, denn bei unseren winterlichen Fängen haben wir keine einzige von ihnen wieder gesehen, wohl aber eine Anzahl alter Kohlmeisen gefangen, die schon den vorigen Winter hier verbrachten.

Wie in der Weltpolitik geht auch am Futterplatz Gewalt vor Recht. Einige der Kohlmeisen suchen das ganze Futterbrett für sich allein zu behalten und treiben die Artgenossen hinweg, obwohl der Tisch für alle reich gedeckt ist.

Die zierliche Blaumeise [*Parus caeruleus*], die zuweilen einzeln oder paarweise an die Fütterung kommt, kümmert sich allerdings nicht um die anmaßende Gespreiztheit der Kohlmeise. Auch die graue, schwarzscheitelige Sumpfmeise [*Parus palustris*], die fast immer paarweise umherstreicht, lässt sich durch ihre größeren Verwandten nicht einschüchtern.

In einer Eiche, die am Rande des Waldes steht, klettert eine Schar kleiner, langschwänziger Vögel umher und untersucht eingehend die kahlen Zweige. Das sind Schwanzmeisen [*Aegithalos caudatus*], die an Waldrändern oder jungen, hellen Beständen den Winter verbringen. Sie sind vollkommen unabhängig von der Wohltat des Menschen und kommen nicht ans Futterbrett.

Anders ist es mit dem Eichelhäher [*Garrulus glandarius*]. Der Nadelwald gibt ihm im Winter kaum irgendwelche Lebensmöglichkeiten. So kommt er an die Waldränder und sucht in der Nähe der Häuser einige Futterbrocken zu erhaschen, jeden Augenblick bereit, wieder im schützenden Walddickicht zu verschwinden.

Entlang an den hohen, schneebedeckten Fichten und Kiefern führt unser Weg in das Tal der Rominte, die bald auf einer breiten, wiesenumsäumten Talsohle, bald in einem steiluferigen, baumbestandenen Engtal dahinfließt. Jetzt bedeckt ein beschneiter Eispanzer das Flösschen, und nur einige kleine Stellen sind eisfrei. Dort schwimmen einige Stockenten [*Anas platyrhynchos*] umher, die braunen, einfach gefärbten Weibchen mit ihren farbenfrohen, grünhälsigen Männchen.

Vorsichtig haben wir uns näher herangepürscht und unsere Augen gehen über die grüdelnden Enten hinweg an das Ufer, das von dunklen Erlen eingefasst wird. Plötzlich sehen wir auf einem über dem Wasser hängenden Zweig einen kleinen, kurzschwänzigen Vogel. Wundervoll ist sein Gefieder mit schillernden grünen, blauen und rotbraunen Farben. Das ist der Eisvogel [*Alcedo atthis*], der nach Beute Ausschau hält. Solange er genügend offene Wasserstellen hat, harret er in seiner Heimat aus, wo er während des nächsten Frühlings in der Bruthöhle im sandigen Steilufer seine Jungen großziehen wird.

Das Dorf mit seiner Feldmark und der Fluss mit seiner unmittelbaren Umgebung sind zwei Kleinlandschaften, die den geschlossenen Wald auflockern und in ihn ursprünglich fremde Lebensformen hineinbringen. Der Wald bildet eine Lebensgemeinschaft für sich.

Wenn wir in die hohen, dunklen Bestände eintreten, empfängt [*sic*] uns die Stille. Nur das Rauschen der Bäume ist ein mittelbares Zeugnis des ruhenden Lebens.

Wir müssen heute eine ganze Weile gehen, ehe wir Vogelstimmen hören: feine, wispernde Laute kommen aus den hohen Kronen der Bäume. Wir schauen auf, suchen mit den Blicken das Gewirr der Zweige zu durchdringen. Kleine, unscheinbare Vögelchen klettern in den höchsten Zweigen umher und stoßen ununterbrochen ihre leisen Lockrufe aus. Das sind die Wintergoldhähnchen [*Regulus regulus*], unsere kleinsten

einheimischen Vögel, die trotz ihrer Zartheit den harten ostpreußischen Winter durchhalten.

In ihrer Gesellschaft befinden sich einige Hauben- [*Parus cristatus*] und Tannenmeisen [*Parus ater*], ebenfalls echte Nadelwaldvögel, die auch ihrer Brutheimat treubleiben. Je länger wir ruhig stehen und auf die unauffällige Geschäftigkeit schauen, umso mehr Leben entdecken wir. An den glatten, braunen Stämmen klettern mit spechtartigen Sprüngen zwei kleine graubraune Vögel herauf. Sobald sie im Kronenraum angelangt sind, stürzen sie sich in die Tiefe und beginnen an einem anderen Stamm von neuem ihre Kletterjagd, bei der sie die Unebenheiten der Rinde nach überwinternden Kerbtieren untersuchen. Es sind Waldbaumläufer [*Certhia familiaris*], die gerne in Gesellschaft der Goldhähnchen und Meisen den Wald durchstreifen. Und noch zwei andere Kletterkünstler bemerken wir, kurzschwänzige Vögel mit blaugrauer Oberseite und hellerer Unterseite, die kopfaufwärts oder kopfabwärts an den Stämmen und Ästen herumturnen. Es ist ein Kleiberpaar [*Sitta europaea*], das wegen seines winterlichen Geselligkeitstriebes die Jagdgenossenschaft seiner Verwandten aufgesucht hat.

Stillgeschäftig ist diese Vogelschar beim Untersuchen der Stämme und Zweige, nur ihre gedämpften Lockrufe flackern bald hier bald dort auf.

Lange müssen wir wandern, ehe die Stille von anderen Lauten unterbrochen wird. Auf dem trockenen Ast eines kahlen Laubbaumes sitzt ein bunter, schwarzweißroter Vogel und hämmert und klopft. Es ist ein Buntspecht [*Dendrocopos major*] an seiner Schmiede, der einen Fichtenzapfen in eine Rille des Astes geklemmt hat und nun die reifen Samen heraushackt. Am Boden liegen schon viele Zapfen, aus denen die Samen bereits herausgeklaut sind.

Außer dem Specht versteht sich nur noch ein anderer Vogel auf die Kunst, die Fichtensamen aus den Zapfen herauszuholen: der Fichtenkreuzschnabel [*Loxia curvirostra*]. Auch heute haben wir Glück, ihn bei der Arbeit zu beobachten. Eine kleine Schar von roten Männchen und graugrünen Weibchen sitzt in der Spitze einer zapfenbehängenen Fichte. Ab und an prasselt ein Zapfen zu Boden und verrät die schmausende Schar, die keinen Ruf hören lässt.

Ein sonderbarer Vogel ist dieser Fichtenkreuzschnabel. Mitten im Winter baut er in die beschneiten Bäume sein Nest und zieht seine Jungen groß. Sonderbar! Und doch sinnvoll, denn jetzt ist die Zeit, in der für ihn der Tisch am reichlichsten gedeckt ist.

Auf stundenweiten Wegen kommen wir an den Rand der Heide, wo mit dem Feld wiederum ein anderes Lebensgebiet beginnt. Dort halten sich in der Nähe der Dörfer in geringer Zahl die langschwänzigen Elstern [*Pica pica*] und die vorsichtigen Nebelkrähen [*Corvus corone cornix*] auf. Sie sind wie die Sperlinge an die Wohnstätten der Menschen gebunden und horsten nur am Waldrand.

Auf einsamen Wegen wandern wir wieder nach unserem Heidedorf zurück. Es geht gegen Abend, und da wollen wir noch einen stattlichen Wintervogel beim Schlafengehen belauschen: den Schwarzspecht [*Dryocopus martius*]. Schon wiederholt haben wir trockene Bäume gesehen, die hell aus dem Bestand hervorleuchten. Dort hat der Schwarzspecht nach Bockkäferlarven gesucht.

Nun stehen wir gedeckt unter seiner Schlafhöhle und schauen auf eine mächtige Kiefer, in der in halber Höhe zwei große, längliche Löcher sind, die ins Bauminnere führen. Noch wispern in den Baumkronen die Goldhähnchen und locken die Meisen, als ein großer schwarzer Vogel mit einem sauselnden Schwung an der Kiefer anhackt. Es ist der Schwarzspecht. Einen Augenblick verharrt er sichernd an der Anflugstelle, dann springt er in einigen Sätzen herunter zum Flugloch, wo er von neuem sichert. Wohl fünfzigmal

späht er in die dunkle Höhle hinein, um festzustellen, dass kein Baumrarder oder Eichhörnchen seinen Schlafplatz besetzt hat. Dann schlüpfert er hinein.

Auch die anderen Vögel rüsten sich zur Nachtruhe. Die Goldammern und Dompfaffen streben zu den Fichtendickungen, wo sie übernachten. Ein Kolkrabenpaar [*Corvus corax*], das auf dem Feld nach Beute Ausschau gehalten hat, überfliegt rufend den Bestand. Jeden Tag kommen diese herrlichen Wotansvögel nach Rominten zu Gast und überqueren die Heide nach allen Richtungen, um nach Fallwild und Aufbrüchen zu suchen.

Inzwischen sind die Meisen zur Ruhe gegangen, nur noch Waldbaumläufer und Goldhähnchen sind wach. Erst bei stärkerer Dämmerung eilen auch sie zu ihren Schlafplätzen. Und dann ist es im weiten Wald wieder ganz still.

Aber an manchen Abenden ertönt aus dem Waldesdunkel ein lauter, weitklingender Ruf. Trotz Eis und Schnee kündigt der Waldkauz [*Strix aluco*] den kommenden Frühling. Am Tage hat zuweilen schon der Buntspecht getrommelt und der Baumläufer hat sich, wie die Blaumeise, an einem Frühlingsliedchen versucht.



Diese Stimmen sind eine untrügliche Frohbotschaft, dass des Winters Herrschaft bald ein Ende haben wird, dass der Star [*Sturnus vulgaris*] bald wieder sein schmatzendes Lied zum besten geben und die Feldlerche [*Alauda arvensis*] bald wieder singend in die blaue Frühlingsluft steigen wird. Und dann dauert es auch nicht mehr lange, bis der Wald aufs neue von vielen Vogelliedern erschallt und der Schwarzstorch [*Ciconia nigra*] seinen mächtigen Horst im Erlenbruch aufsuchen wird.

Und mit den neuen Vögeln kommen die ersten leuchtenden Frühlingsblumen. Muss das Herz nicht froh werden, wenn es durch die leisen winterlichen Vogelgesänge von den kommenden Wundern die erste Verkündung erhält?

Abb. 1. Dr. OTTO STEINFATT mit jungem Waldkauz (*Strix aluco*) in Jagdhaus Rominten, 1935. Foto: G. WELLENSTEIN.

*Druckfertigstellung in der
Rominter Heide, Ostpreußen
J. 1937.*

*Konrad Lorenz, Freund der Jagdzeitung
Jahrgang 1937, Nr. 1, Ostpreußen
über die Rominter Heide vom Verfasser
Jagdhaus Rominten, 21. 1. 37. Romberg.*

Winterliches Vogelleben im ostpreussischen Wald

(Rominter Heide)

von

Dr. Otto Steinfatt,

Jagdhaus Rominten.

Hart an der litauischen und polnischen Grenze liegt ein weites Waldgebiet, die Rominter Heide. Seit langem hat dieser Name einen bedeutungsvollen Klang, der weit hinausreicht über die Grenzen der deutschen Ostmark. Vom Frühling bis zum Herbst kommen alljährlich viele Tausende von Naturfreunden in die Heide, aber wenn im Gilbhard der letzte Schrei des Hirsches verklungen ist, wird es still im weiten Forst.

Die Heide, ihre Menschen und ihre Tiere haben dann wieder ihr Reich für sich, und wenn die rauhen Winterwinde durch den Wald brausen, dann hoffen sie wohl alle mit gleicher Inbrunst auf das Kommen des farbenfrohen Frühlings.

Abb. 2. Erster Teil des Originalmanuskripts dieser Arbeit vom Januar 1937.

OTTO STEINFATT widmete dieses Manuskript seiner Verlobten FRIEDRIKE TAURAS, die er am 24. Dezember 1938 heiratete (s. Abb. 2). Es befand sich unter den vielen Unterlagen, die er aus Ostpreußen retten konnte, in seinem Heimatort Wittenförden bei Schwerin in Mecklenburg, als er dort ganz in der Nähe am 01.05.1947 von einem sowjetischen Besatzungssoldaten ermordet wurde. Nachdem seine aus Ostpreußen gebürtige Frau und ihre einzige Tochter, die beide nicht in Mecklenburg verwurzelt waren, 1957 (Tochter) bzw. 1958 (Witwe) in die Bundesrepublik Deutschland geflüchtet waren, verblieb es in der DDR und kehrte erst 1990 in den Besitz der Familie STEINFATT zurück. Ich verdanke es OTTO STEINFATTS Tochter SIEGRID WEISS, Leinfeld-Echterdingen, dass ich dieses interessante Zeitdokument auswerten und zur Veröffentlichung bringen konnte.

Zusammenfassung

Für einen Radiobeitrag des „Reichssenders Königsberg“ im Februar 1937 fasste Dr. OTTO STEINFATT (1908-1947) Vogelbeobachtungen aus der unmittelbaren Umgebung seines Wohnorts Jagdhaus Rominten zusammen und stellte sie allgemeinverständlich vor. Sie enthalten - vielleicht außer dem Hinweis, dass die Amsel (*Turdus merula*) im damaligen Ostpreußen ein „spärlicher, scheuer Waldvogel“ sei - keine neuen Erkenntnisse für einen Ornithologen in Mitteleuropa und beabsichtigten dies auch nicht. STEINFATT zählt 24 Vogelarten auf, die den Winter in der Rominter Heide verbringen.

Summary

Bird life in winter in an East Prussian forest (Rominter Heide)

In February 1937, Dr OTTO STEINFATT (1908-1947) summarised winter bird observations made in the vicinity of his home village Jagdhaus Rominten, located in the very east of the former Prussian province East Prussia, the far east of the Germany at that time. He presented these popularly in a radio contribution of "Reichssender Königsberg". They were directed to the general public and did not include any news for ornithologists in central Europe - perhaps with the exception of the Blackbird (*Turdus merula*) being a rare and shy bird of the forest in East Prussia. STEINFATT mentioned 24 resident bird species staying in the Rominter Heide forest and its villages

Literatur

- GAUTSCHI, A. & B. WINSMANN-STEINS (1992):** Rominten - gestern und heute. – Bothel: Nimrod.
- HINKELMANN, C. (1998):** OTTO STEINFATT - ein Wegbereiter der modernen Ornithologie. – Bl. Naumann-Mus. 17: 19-60.
- STEINFATT, O. (1938):** Die Vögel der Rominter Heide und ihrer Randgebiete. – Schr. Phys.-Ökon. Ges. Königsberg 70: 53-96.
- STEINFATT, O. (1940):** Weitere Beobachtungen über die Vögel der Rominter Heide und ihrer Randgebiete. – Schr. Phys.-Ökon. Ges. Königsberg 71: 335-375.
- WELLENSTEIN, G. (Hrsg., 1942):** Die Nonne in Ostpreußen (1933-1937): Freilandstudien der Waldstation für Schädlingsbekämpfung in Jagdhaus Rominten. Monographien zur angewandten Entomologie Nr. 15. – Berlin: Parey.

Anschrift des Verfassers:

Dr. CHRISTOPH HINKELMANN, Eisenbahnweg 5a,
21337 Lüneburg.
Email: garrulax@arcor.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Blätter aus dem Naumann-Museum](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Hinkelmann Christoph

Artikel/Article: [Winterliches Vogelleben im ostpreußischen Wald \(Rominter Heide\) von Dr. Otto Steinfatt, Jagdhaus Rominten 147-154](#)